



Organ des
Vereins Zukunft Muotathal

Im Brennpunkt

Ein Luxushotel im Sonnenhalb

■ Strukturwandel im Tal

Das Rezessionsgespenst ist auch in unserer Gemeinde angekommen. Seit einigen Jahren machen Berichte über die Schliessung von Geschäften und Betrieben die Runde. Dabei müssen wir uns die Frage stellen, wo und in welchem Bereich unser Tal Zukunftsperspektiven hat. Ein Hotel gehobener Klasse als möglicher Ausweg aus der Bergtalsackgasse?

| Ueli Betschart

Die grundlegenden Veränderungen der Struktur unserer Wirtschaft werden als Strukturwandel bezeichnet. Das bedeutet, dass sich die Grösse und somit die Bedeutung der einzelnen Wirtschaftssektoren verschieben können und sich dadurch Chancen, aber auch Gefahren ergeben. Dieser Vorgang hat auch vor unserer Gemeinde nicht halt gemacht und wird uns auch weiterhin beschäftigen. Die Schliessung einiger Geschäfte und Betriebe in den letzten Jahren kann als Beweis angeführt werden. Je nach Ausmass kann der Strukturwandel ganze Bergtäler aufgrund fehlender Arbeitsplätze entvölkern. Damit dieses traurige Szenario nicht eintritt,

muss diesem Trend mit den richtigen Massnahmen entgegen getreten werden. Es wäre darum falsch, wenn beispielsweise auf eine einseitige Modernisierung der Landwirtschaft oder auf Massentourismus gezielt würde. Denn dies könnte die Ziele klar verfehlen und die Gemeinde in den finanziellen Ruin treiben. Eine zukunfts-trächtige Alternative bestünde in einer Kombination von sanftem Tourismus, lokalem Gewerbe und Landwirtschaft. Die derzeitige Situation im Tourismussektor sieht allerdings nicht sehr rosig aus. Es kommen zwar viele Tagesgäste ins Muota-

tal, allerdings nächtigen diese lieber in einem Hotel gehobener Klasse, beispielsweise in Brunnen. Wo die jeweiligen Besucher mehr Wertschöpfung generieren, liegt auf der Hand. Damit diese Tagesgäste in übernachtende Touristen konvertiert werden können, müsste ein Luxushotel gebaut werden. Einige wichtige Voraussetzungen wären bereits vorhanden.

Wellness inklusive

Der Name unserer Gemeinde ist eine Marke, deren Wert und Bekanntheit jedem Marketingfachmann die Freudentränen in



Ein Hotel in dieser Gröszenordnung wäre wohl eine Schuhnummer zu gross.



Als Standort für ein Hotel in der Luxusklasse würde sich der vordere oder hintere Sonnenhalb anbieten.

die Augen treibt. Denn mit diesem «Brand» lassen sich Assoziationen wie kulturelle Bodenständigkeit oder urtümliche Schönheit hervorrufen, ohne dass dabei massive Investitionen von Nöten wären. Zielgruppe einer solchen Unterkunft sind Erholungssuchende jeglicher Art, vornehmlich ältere, finanziell vermögende Personen. Da unsere Gesellschaft immer älter wird und somit die Zahl der Rentner stetig steigt, ist eine solche Fokussierung auf eine Bevölkerungsgruppe durchaus sinnvoll.

Man baut also ein kleines, aber feines Hotel mit ungefähr 60 Betten irgendwo im Sonnenhalb. Das integrierte Feinschmeckerrestaurant bietet auf seiner «haute cuisine»-Speisekarte diverse Menüs an, in denen lokale Spezialitäten verarbeitet wurden. Selbstverständlich ist eine solche Anlage mit den neusten Wellness-Einrichtungen ausgestattet, um das Bedürfnis der Erholung mit den neusten Trends zu befriedigen. Eine im Haus angesiedelte Klinik behandelt mit Klostersalbe die körperlichen Folgen der Stressgesellschaft,

während die wunderbare Aussicht auf die Muotathaler Berge sowie das freundliche und zuvorkommende Personal den Geist verwöhnt. Die Gäste müssen sich ausserhalb des Hotels nicht mit Spaziergängen «ums Wasser» zufrieden geben, denn es existiert ein breites Angebot an kulturellen Freizeitmöglichkeiten. Bei schlechtem Wetter könnte man sich auf die Spuren des General Suworow begeben, anschliessend sich bei einem Wetterschmök-Kurs versuchen. Abends würde in der Hotelbar lokale Volksmusik für einen angenehmen Tagesausklang sorgen. Für die rüstigeren Gäste wäre vom Stooß bis ins Bisistal mit diversen sportlichen Aktivitäten in den Bergen ebenfalls gesorgt. Wer nicht auf das Golfspiel verzichten könnte, den würde man dann halt nach Morschach «männä».

Wichtige wirtschaftliche Impulse

Wenn man diese Idee weiterverfolgt, so stellt man verblüffenderweise fest, dass bereits ein breites Angebot für Tagestouristen besteht, das nur marginal für Hotelgäste angepasst werden müsste. Die Erlebnis-

welt Muotathal könnte sich sicherlich ohne grosse Aufwände auf die neue Hotelzielgruppe ausrichten. Durch das Restaurant erhielte auch die ganze Spezialitätenlandwirtschaft rund um den Alpkäse als Zulieferer neue Absatzchancen. Die schöne Natur als unser wertvollstes Gut ginge dabei nicht kaputt und bildete die Grundlage für diesen sanften Ganzjahres-Tourismus. Unser Dorf mit seinen Bewohnern wäre ein touristisch nutzbares Umfeld, das nicht als billige Kulisse verstanden würde, sondern in seiner Authentizität und Eigenart massgeblich zum Erfolg beitragen könnte. Die daraus resultierenden wirtschaftlichen Impulse stellen also mögliche Zukunftsperspektiven dar, die entscheidend für die Entwicklung unserer Gemeinde als Wohn- und Arbeitsort beitragen könnten. Dass ein solches Projekt sehr kapitalintensiv werden würde, ist ausser Frage. Doch in sicheren wie unsicheren Zeiten sind potenzielle Investoren ständig auf der Suche nach Goldgruben. Vielleicht würde eine Luxusherberge im Sonnenhalb eine solche Gelegenheit darstellen.

Visionen braucht das Tal

■ Ein Kommentar von Peter Betschart

Die einen werden Uelis Gedanken als Hirngespinnst, andere als Vision bezeichnen; je nach persönlichem Hintergrund. Wünschenswert wäre es in jedem Fall, denn sollte das Hotel Tell wirklich geschlossen und/oder umgenutzt werden, wird es im Tal bezüglich Übernachtungsangebot eng. Zwei Hochzeitsgesellschaften und das Boot ist auch bei uns voll. Das Thema ist nicht einfach. Auf der einen Seite werden in der Schweiz ganze Touristen-Resorts aus dem Boden gestampft (Andermatt) oder grosszügigst renoviert (Bürgenstock) und auf der andern Seite klagt die Hotellerie vielerorts seit Jahren über sinkende Übernachtungszahlen, krebst sozusagen. Auch im Kanton Schwyz ist gemäss Statistik des Bundesamtes dieser Trend spürbar: Mit einer kantonalen netto Bettenauslastung von (nur) 34.5% im ersten Halbjahr 09, einem Minus von 7% bei den Übernachtungen während des letzten Winterhalbjahres und gehäuften Buchungsabsagen bei Erlebnisanbietern macht sich die wirtschaftliche Verunsicherung überdeutlich bemerkbar. Wer mag da investieren?

Auf den ersten Blick hin kommt die Vision von Ueli Betschart zum falschen Zeitpunkt: Wer investiert schon in unsicheren Zeiten ins nicht lebenswichtige Freizeitgeschäft? Doch langfristige Anleger – und das sind scheinbar in erster Linie ausländische Investoren – erkennen in der jetzigen Situation den ökonomisch günstigen Investitionszeitpunkt. Man kauft Aktien ja auch nicht, wenn sie auf dem höchsten Stand sind, oder? Geld ist vorhanden und reiche Leute gibt es nach wie vor. Damit aber die Muotathaler einen «rächtä Blätz Land» an Fremde – vielleicht wären es Russen – verkaufen würden, dafür geht es uns dann wohl doch noch zu gut. Vor beinahe fünf Jahren startete vielbeachtet das Regioplus Projekt «Üses Muotital». Solche Projekte des Bundes haben den Zweck, den Strukturwandel in ländlichen Gebieten abzufedern. Ergänzungen und Alternativen zu den traditio-



Das ehemalige Hotel des Grottes, das 1904 erbaut wurde, beweist, dass es schon immer Menschen mit Visionen im Tal gegeben hat.

■ An Visionen muss man glauben! ■

nellen Betätigungsfeldern der Landwirtschaft, Forstwirtschaft und des Baugewerbes sollten entwickelt werden und einen möglichst breiten ökonomischen und ideellen Nutzen für das Tal erbringen. Mit viel Begeisterung und Idealismus haben sich öffentliche Institutionen und private Firmen hinter das Projekt gestellt und einige Dutzend Personen haben sich an das Experiment gewagt und viele Stunden ihrer Freizeit investiert. Rückblickend gesehen konnten einige Impulse gesetzt und ei-

nige Projekte umgesetzt werden. Am konkretesten wohl im Bereich Landwirtschaft; beispielsweise mit der Schaffung der neuen Alpkäserei Prugel-Bödmeren. Wieso sind wir beim Projektziel Naturhaus – vielleicht in Form eines Mehrsternhotels – nicht weitergekommen? Die Einigkeit? Das Geld oder Angst vor dem eigenen Mut? Es gibt wohl viele Gründe, aber einer ist sicher ausschlaggebend: Der fehlende Glaube an Visionen.

Vielleicht ist das «Luxushotel» mit Muotathaler Einschlag ein sinnvolles Nachfolgeprojekt, um uns als naturnahe Erlebnisdestination noch besser zu positionieren.

Visionen und Pioniergeist haben unser Tal schon in früherer Zeit vorwärtsgebracht

So Landammann Peter Suter, «ds Baschä», dem wir die heutige Linienführung der Strasse Schwyz–Muotathal verdanken; Karl Föhn, «ds Filippälis», der 1905 das Hotel des Grottes erbaute; Franz Betschart, «ds Ottä Franz», der im gleichen Jahr das erste Elektrizitätswerk im Tal gebaut hatte. Im selben Jahr wurde unter

der Federführung einer schweizerisch-belgischen Gesellschaft begonnen, das Hölloch im vorderen Bereich auszubauen und für Touristen begehbar gemacht. Wenig später wurde der ausgebaut Teil auch noch mit elektrischem Licht versehen. Wohl kann man im Nachhinein sagen, dass nicht alles nach Wunsch gelau-

fen ist. Aber was wäre «üsäs Muotital» ohne diese Visionen und Pioniere? Wir wären für lange Jahre von jeglicher Entwicklung abgeschnitten.

Auf jeden Fall würde sich ein Hotel wie die renovierte Kleiderbügelfabrik (früher Hotel des Grottes) im Sonnehalf ganz gut machen.

Freude ohne Grenzen vor 35 Jahren

■ Muotathaler beim «Spiel ohne Grenzen»

Am Mittwoch, 18. September 1974, gab es im Thal einen Freudentaumel durch alle Altersstufen und die verschiedensten Familien hindurch, wie vorher und nachher niemals mehr. Dass die Muotathaler Mannschaft beim damals beliebten Länderwettkampf «Spiel ohne Grenzen» den Final im holländischen Leiden gewinnen konnte, hatte niemand erwartet.

I Brigitte Imhof

Die kleinste teilnehmende Gemeinde, hat es damals in der Presse geheissen, ist am grössten herausgekommen. «Nicht zu klein, um Sieger zu sein» betitelte die Schwyzer Zeitung den Erfolg der Muotathaler am Tag danach. «Jubel ohne Grenzen», «Ganz Muotathal war auf den Beinen», «Begeisterung ohne Grenzen» waren Schlagzeilen in den Zeitungen.

«Spiel ohne Grenzen», der Gassenfeger

«Spiel ohne Grenzen», so hiess der Länderwettkampf, der in den 60iger und 70iger Jahren im Fernsehen übertragen wurde. Damals gab es noch nicht eine solche Fülle von Fernsehsendern, sodass man in unserer Region meist den Schweizer Kanal

schaute und die Leute alle ungefähr auf dem gleichen Stand waren, was die Sendungen anbelangte. Sieben Länder Europas, nämlich Italien, Frankreich, Deutschland, die Schweiz, Belgien, Holland und Grossbritannien nahmen jeweils während eines Jahres an «Spiel ohne Grenzen» teil, das immer in einem dieser Länder ausgetragen wurde. Alle sammelten möglichst viele Punkte und am Ende einer Spielreihe kam es zum grossen Finale der Punkte- oder Rangbesten jedes Durchgangs. Laut damaligen Presseberichten wurde diese Eurovisionssendung von 100 Millionen Menschen verfolgt, sogar in Nordafrika, Neuseeland und Australien.

Die siegreiche Muotathaler Mannschaft

Dass es zu einem Finalsieg von Muotathal kommen konnte, musste sich die junge Mannschaft (einige waren erst 16 oder 17 Jahre alt) unter der Führung von Schmied's Werner und Maria Büeler zuerst am 21. August 1974 in Northampton, England, die Finalqualifikation erkämpfen. Wären da nicht Leute über ihre eigenen Grenzen hinausgewachsen, hätte es nicht gereicht. Eggelers Sepp, Hanni und Päuli, Hänis Priska, Töbelers Irma, Eberlis Noldi, Olgis Alex, Heirchs Werner, Längä Peter I und Löri, Märtuls Ruedi, Schmiedseffis Sebul und im Final mit Hansis Marta setzten in den Spielen alle ihre Kräfte mit Leiden-

schaft ein und sorgten so für unbeschreiblichen Jubel im Thal.

Kaum stand der Finalsieg der Muotathaler fest, waren im ganzen Dorf alle aus dem Häuschen – und dies auch im wahrsten Sinne des Wortes. Grosse Teile der Bevölkerung stürzten auf die Strasse, um ihrer unbeschreiblichen Freude Ausdruck zu geben. Mit hupenden Autos, Töffli und angehängten Kesseln wurde ums Tal gefahren und schliesslich formierte sich eine Schlange von Autos, die zu einer Triumphfahrt durch Schwyz und Brunnen wurde.

Auch nach 35 Jahren – ein unvergessliches Erlebnis

Die Sieger/innen von damals erinnern sich: -Ich wollte damals unbedingt dabei sein. Sport bedeutete mir fast alles. Es wäre eine Welt zusammengebrochen, wenn es eine Mannschaft ohne mich gegeben hätte. - Die meisten von uns flogen damals zum ersten Mal, deshalb war das Fliegen ein grosses Ereignis. - Es beeindruckte mich, Leute aus anderen Ländern kennen zu lernen. - Mit der Mannschaft aus Kempton, Deutschland, freundeten wir uns an und pflegten noch lange nachher Kontakte. - Es war eines der schönsten Sporterlebnisse in meinem Leben. Ich erinnere mich noch am meisten an das Gefühl beim Einmarsch ins Stadion in Northampton, als das Eurovisionssignet ertönte. - Die Spannung, als

Die Sieger von damals, die zum Teil heute Grossväter und Grossmütter sind



Werner Schelbert
ds Schmieds



Maria Büeler



Ruedi Betschart
ds Märtuls



Noldi Eberle



Josef Betschart
ds Schmiedseffis



Sepp Betschart
ds Eggelers



Peter Schelbert
ds Längä



Löri Schelbert
ds Längö



Hanni Thoma
ds Eggelers



Paula Betschart
ds Eggelers



Priska Föhn
ds Hänis



Marta Ziegler
ds Hansis



Irma Kaiser
ds Töbelers



Alex Gwerder
ds Olgis



Werner Ulrich
ds Heirchs



Die siegreiche Mannschaft von damals (Hansis Marta war erst im Final dabei).

wir auf die Anzeigetafel starrten und noch nicht wussten, dass wir gesiegt hatten, das ist unvergesslich für mich. - Es war ein unbeschreibliches Gefühl, von um die 100 jubelnden Fans in Klotten mit Tricheln empfangen zu werden. - Der Einzug, das Fest im Thal und der grandiose Empfang, sind heute noch wie ein Traum. - Es ist ein unvergessliches Erlebnis, man fühlte eine unbeschreibliche Freude. - Wohl für immer unvergesslich wird mir der überaus begeisterte und überwältigende Empfang in Muotathal bleiben. Ich fühlte mich bei diesem Anlass wie eine junge Königin. - Das Hochheben des 7kg schweren Pokals hing mit der Zeit schon an. - Dass es soweit kommen konnte, musste man sehr gut zusammenarbeiten. - Der Zusammenhalt hat sich noch verstärkt, als man nachher immer wieder zusammen Einladungen folgte, sei es zu Essen in verschiedensten Restaurants, bei denen natürlich der Pokal immer dabei sein musste oder bei den darauffolgenden Wettkämpfen in Mönchsdegingen und weiteren Reisen nach Deutschland. - Ich sehe das Bild noch vor Augen, wie das ganze Areal in Leiden hinter Stacheldraht war und unter Starkstrom stand, weil zu dieser Zeit ein Attentat durch deutsche Terroristen in Holland verübt worden war. Man gelangt nur mit dem Ausweis ins Stadion. - Als Alphornrudi spielte ich auf den Pflastersteinen von England und Holland. Auf meine damalige Spezialität, das Balancieren auf dem Balken, das mir von Berufes wegen (Zimmermann) lag, werde ich heute noch angesprochen. - Ich habe mit Peter mitgelitten, als er sich mit

Einsatz seiner letzten Kräfte auf dem Gaul als Rodeo hielt. Er hatte darauf einige Tage eine ganz geschwollene Hand. - Im Final in Leiden benötigte die Mannschaft für die Spiele eine Frau mehr, dafür einen Mann weniger. Weil ich die erste Ersatzfrau war, durfte ich mitmachen. Dieses Glück freute mich sehr. Leider musste Lóri Schelbert auf die Teilnahme verzichten. - Vor dem Final hatten wir Mädchen abgemacht, dass wir im hoteleigenen Swimmingpool mit dem Trainingsanzug schwimmen würden, falls es zu einem Sieg käme. In den frühen Morgenstunden war es dann soweit. - Die Stimmung in der Mannschaft war super und der Empfang nachher im Muotatal grandios. Ebenfalls nie vergessen werde ich die schönen Mitspielerinnen aus Holland und Belgien... hauptsächlich nach dem Besuch der Sauna.

Fazit

Dass ganz schlimme Ereignisse oder ein grosser sportlicher oder politischer Erfolg Menschen für Stunden zusammenführen und ein sonst nie dagewesenes Gemeinschaftsgefühl aufkommen kann, ist ein Phänomen, das immer wieder beobachtet werden kann. Grenzen zwischen Menschen sind für einige Zeit aufgehoben. Der Sieg im Finale des «Spiel ohne Grenzen» hat damals für eine lange Nacht Grenzen aufgehoben. Und weil wir ja Schreibende für den Verein **Zukunft** Muotathal sind, zeigt dieses Beispiel wieder einmal auf: **Nur wer auch bereit ist, an seine Grenzen zu gehen oder diese manchmal sogar überschreitet, kann gewinnen!**

Impressum «Zirk»

Zeitung des Vereins Zukunft Muotathal
www.zukunft-muotathal.ch

Erscheint vierteljährlich

Abonnement/Adressänderungen:
Martin Betschart
Stoosstrasse 4
6436 Ried (Muotathal)
martin05@gmx.ch

Zahlung: Raiffeisenbank Muotathal
PC 60-3767-2
«Verein Zukunft Muotathal»

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 20.-

Redaktion: Walter Gwerder,
Alois Gwerder, Brigitte Imhof,
Peter Betschart, Ueli Betschart,
Remy Föhn, Manuela Hediger,
Walter Imhof

Die Verantwortung für die Artikel liegt bei den Autoren

Layout: Daniel Bürgler

Druck:
Bucher Druckmedien AG, Vitznau

Lektor: Peter Betschart

Wer Mitglied des Vereins Zukunft werden möchte, melde sich bei der Redaktionsleitung:
Walter Gwerder, Marktstrasse 57
6436 Muotathal
Tel. 041 830 11 79
E-Mail: walter.gwerder7@bluewin.ch



www.zukunft-muotathal.ch

Das ist unsere, vom Webmaster Marcel Fässler, neu gestaltete Homepage. Wir möchten die Leserinnen und Leser des «Zirk» wieder einmal darauf hinweisen, dass der Verein Zukunft Muotathal über eine eigene Homepage verfügt. Damit sind wir sozusagen weltweit präsent. Sämtliche Ausgaben des «Zirk» kann man auf dieser Homepage nachlesen. Mit einem Passwort, das unser Webmaster Marcel Fässler bekannt gibt, kann der «Zirk» noch druckfrisch auf dieser Homepage gelesen werden. Schauen Sie nach und nutzen Sie diese Dienstleistung.

Hohe Bedeutung fürs Tal

■ Swiss O Week 2009 in Muotatal

Die Swiss O Week 2009 hat für das Thal grosse Bedeutung in mehrfacher Hinsicht: Im touristischen Bereich, in finanzieller Hinsicht und für die Mitwirkenden, welche mit Freude dem Event entgegensehen. Es ist nicht übertrieben, wenn wir vom grössten Anlass sprechen, welcher im Tal je organisiert und beherbergt wurde.

I Simon Betschart

Werbung für das Tal

Bereits in der letzten Ausgabe des «Zirk» hat es Carlo Heinzer als Chef Events des lokalen OK's angetönt, als er sagte: «Im Vordergrund steht natürlich die grosse Wertschöpfung fürs Muotatal und die finanziellen Mittel, die uns durch diesen Anlass zufließen. Die SOW ist beste und noch dazu kostenlose Werbung für den Tourismus.» Die Swiss O Week ermöglicht dem Thal, während der Woche vom 2. bis zum 8. August seine vielfältigen und attraktiven Angebote in höchst positiver Weise zur Geltung zu bringen, da der ganze Anlass und das Eventprogramm perfekt auf das Muotathal und seine Begebenheiten abgestimmt sind. Es war von Anfang an klar, dass das Muotathal einiges zu bieten hat und dies in Zusammenarbeit mit den Behörden und den Tourismusorganisationen unbedingt als Hauptbestandteil der Swiss O Week hervorgehoben wird.

Die Berichterstattung über die Swiss O Week ist dank dem internationalen Teilnehmerfeld nicht nur auf die Schweiz beschränkt, sondern wird vor allem auch auf unsere nördlichen Nachbarländer, in denen OL noch um einiges populärer ist als

in der Schweiz, ausgeweitet. Wie es Carlo hervorhob, bedeutet dies beste Werbung für das Thal und das erst noch kostenlos. Profitieren können auch die Geschäfte und Restaurants im Thal, da einerseits alle Zimmer bereits seit zwei Jahren ausgebucht sind und andererseits die Geschäfte und Restaurants durch den Campingplatz in der Wydmen ihren Umsatz vor allem vor und während der Swiss O Week beträchtlich steigern können. Damit der Nachschub in dieser Zeit gewährleistet ist, hat das OK die erwarteten Teilnehmerzahlen den Gewerbebetrieben mitgeteilt, welche sich nun darauf einstellen können.

Grosse Wertschöpfung

Insgesamt geht Regierungsrat Kurt Zibung und Schwyz Tourismus von einer Wertschöpfung von knapp 10 Millionen Franken für die Region aus. Diese Berechnung erstreckt sich auf die Zeit kurz vor, während und kurz nach der Swiss O Week, wie gross sie mit der Werbewirkung ist, lässt sich noch nicht abschätzen. Da die Swiss O Week sehr grossen Wert auf die Nachhaltigkeit des Anlasses legt, wird der Effekt fürs Muotathal aber auf längere Zeit sehr positiv sein.

Dazu tragen die Eigenschaften der Orientierungsläufer bei, welche meistens kulturinteressiert und immer naturbegeistert sind und demzufolge auch Sorge zu unserer Umwelt tragen. Etwa 60 Prozent der Läufer kommen aus der Schweiz, die anderen 40 Prozent vornehmlich aus den nordischen Ländern und aus Osteuropa, aber auch aus Nord- und Südamerika und sogar Japan. Etwa die Hälfte aller Läufer ist im Muotatal untergebracht, sei es in Hotels, Massenunterkünften, privat bei Leuten, welche Zimmer zur Verfügung stellen oder auf dem angesprochenen Zeltplatz in der

Widmen, der fast 1000 Campern und Zeltlern Platz bietet. Dieser ist ab Freitag, 31. Juli, ab 12.00 Uhr offen, wie auch die anderen Einrichtungen um diese Zeit geöffnet werden, zum Beispiel das Laufzentrum beim Schulhausareal, der Infostand und die Massenunterkünfte.

Dass auch etwas im Tal bleibt

Damit das Geld grösstenteils im Tal bleibt, beziehen die Organisatoren der Swiss O Week die lokalen Vereine mit ein, um den riesigen Läufer- und Besucheraufmarsch zu meistern. Als Helfer erfüllen sie so zahlreiche Aufgaben wie das Betreiben der Festwirtschaft oder die Betreuung des Camping- und des Zeltplatzes, wo sich die Teilnehmer jeden Morgen mit einem Frühstücksbuffet bestehend aus Muotathaler Produkten versorgen und gesund in den Tag starten können. Falls die Finanzen es zulassen, möchte die SOW den Helfern und Vereinen im Tal eine Entschädigung auszahlen als Dankeschön für die tolle Zusammenarbeit und den geleisteten Aufwand.

Unterhaltung besonderer Art

Das vielbesprochene Eventprogramm ist eine Besonderheit, die auf sehr grossen Zuspruch in der OL-Gemeinde findet. Die Swiss O Week spricht ein breites Teilnehmerfeld an. Insbesondere Familien und solche, die sportliche Ferien mit einer Prise Abenteuer verbringen möchten. Sie alle und auch die Athleten kommen so zusätzlich zur sportlichen Seite, auch vielfach wegen der Events und dem Rahmenprogramm an den Mehrtage-Orientierungslauf. Die Angebote stehen selbstverständlich ebenfalls den Einheimischen offen. Wer also wieder einmal den «Schwarzen Tanner» im Kino sehen möchte oder Führungen durchs Hölloch mitmachen will, hat in dieser Woche die Gelegenheit dazu. Mehr zur Swiss O Week und zu den Events ist auf der Website www.swiss-o-week.ch zu erfahren oder bei einem Gespräch mit den Mitgliedern des lokalen Organisationskomitees, die gerne Auskunft geben.

Dass die Swiss O Week 2009 in unserem schönen Tal stattfindet, ist ein Glücksfall für unsere Region. Nicht nur die Möglichkeit, einen so grossen Anlass zu organisieren, ist reizvoll, sondern auch die Wirkung fürs Tal in finanzieller und touristischer Hinsicht. Hoffen wir nur, dass Petrus dies auch so sieht und für diese Woche sein bestes Wetter auspackt. Dann steht einem gelungenen Anlass im Muotatal nichts mehr im Wege!



Die malerische Kulisse am Schwialpass - Austragungsort der 1. Etappe.

«Giigäbank» pflegt das kulturelle Erbe

■ Ein neuer Verein im Muotatal

Am Pfingstmontag 2009 trafen sich Kulturinteressierte im Restaurant Fluhhof mit der Absicht, einen neuen Kulturverein zu gründen. Die Anregung und Vorarbeit dazu kam aus dem Regio-Plus-Projekt «Üses Muotital». Nun wurde (neben Theaterverein, Musikverein, Trachtengruppe, Jodlerklub, etc.) ein weiterer Kulturverein gegründet, der sich allerdings zum Ziel setzt, das kulturelle Erbe von Muotathal und Illgau zu pflegen und dokumentieren. «Giigäbank» heisst der neue Verein, der von Daniel Heinzer präsidiert wird.

| Walter Imhof

Ein Verein wider das Vergessen?

Kultur lebt und entwickelt sich. Musik zum Beispiel ist vergleichbar mit Sprache, diese ändert sich, entwickelt sich weiter, neues entsteht, altes geht vergessen. Nichts kann diese Entwicklung aufhalten, was uns unsere Kinder mit ihrer Sprache ja täglich vor Ohren führen. Aufgrund dessen wird es den verantwortlichen «uf em Giigäbank» leichter fallen zu dokumentieren, als altes zu pflegen.

Funde eines geheimnisvollen Volkes oder die Wurzeln unserer Kultur

Um 400 v. Chr. wurde das Gebiet der heutigen Schweiz zum Brennpunkt der keltischen Expansion. Etliche befestigte Siedlungen entstanden an topographischen Schutzlagen. Das wohl bekannteste keltische Volk waren die Helvetier, wohl vielen aus dem Geschichtsunterricht noch bekannt. Keltische Spuren lassen sich heute noch in unserer Sprache feststellen: Charre, Bänne. Unlängst kamen im Hürital Feuerstellen und Knochen von Haustieren zum Vorschein, die gar aus vorkeltischer Zeit stammen. Auch aus der Silberen sind Spuren einer alpwirtschaftlichen Tätigkeit aus dieser Zeit bekannt. Wir sind also unseren Wurzeln bereits mehrfach auf die Spur gekommen, was nicht ganz überraschend ist.

Das rätselhafte Erbe einer Kultur

Die vielen keltischen Völker werden heute



an ihrer Kulturform definiert. Eine Kultur, die sich erstaunlicherweise zum Teil bis in die heutige Zeit halten konnte.

Im Buch «Der alpenländische Jodler und der Ursprung des Jodelns» aus dem Jahre

1939 führt W. Sichardt das Juuzen im Muotatal auf keltische Quellen zurück: «Von den bekannten Jodlertypen harmonikalen Gepräges unter-

scheidet sich der Altstil des Muotatals aufs schärfste. Die grossen Sprungintervalle, namentlich Sexten und Septimen, haben hier keine harmoniegezeugte, sondern lineare Funktion. Der Tonraum erscheint wie ausgemessen und in hohem Mass distanzmässig charakterisiert. Die Quart gewinnt als Melodieschritt, das Tetrachord als Melodierahmen und Gerüstbeziehung besondere Bedeutung. Von unverkennbarer Eigenart sind Tonbildung und Singart. Fast punktförmig,

kaum durch Portamento verbunden, reihen sich die Einzeltöne aneinander. Die Tongebung selbst ist klein und fest, von eigentümlich schalmeiartiger Schärfe und Gespanntheit. In der Vokalisation überwiegt der gleichfalls schalmeihaft gefärbte ä-Klang... Das vorherrschende Deszendenmelos und mancherlei andere Stileigenheiten können sehr wohl von einer keltischen (helvetischen) Grundlage ausgehen.»

Kultur wird gelebt

John Wolf Brennen schreibt dazu: Die frühe Mutter-Kind-Beziehung in den ersten Lebensjahren beeinflusst die Entwicklung des menschlichen Geistes. Mit dem Eintritt in die Volksschule werden dann prompt die kindlichen Phantasien eingeebnet und normiert. (...) Heisst das etwa, dass wir als Nachkommen der Helvetier unsere eigene archaische-historische Kindheit vergessen haben?

■ Kultur lebt und entwickelt sich! ■

Forschungen liefern unverhoffte Resultate

■ Siedlungsgeschichte im Muotatal

Viele Jahre beschränkte sich die Arbeitsgemeinschaft Höllochforschung AGH auf die Vermessung des Hölloches. In den letzten zwei Jahrzehnten sind weitere Forschungsrichtungen hinzugekommen. Heute wird neben Speläologie auch in den Bereichen Hydrologie, Höhlenfunk, Geologie und als Nachbarwissenschaften auch in der Archäologie, Archäozoologie, Wüstungsfor-

Walter Imhof

Spuren von Tier und Mensch

Ein Hauptaugenmerk neben der eigentlichen Höhlenforschung gilt heute der Oberflächenforschung. Dabei wird versucht, neue Höhlen zu finden und von der Oberfläche her in bereits bekannte Höhlen vorzudringen. In diesem Zusammenhang werden jedes Jahr neuen Höhlen entdeckt. Einerseits werden Höhlen und vor allem die Höhleneingänge nach Spuren menschlichen Tätigkeiten und andererseits auf die Anwesenheit von Tieren, seien es Wild- oder Haustiere, untersucht.

Mittlerweile ist eine Vielzahl von Höhlen bekannt, die unvermutete Resultate im Hinblick auf die Anwesenheit prähistorischer Menschen (Feuerstellen, Knochen aus Schlachtungen) lieferten oder in denen sich Knochen von uralten Haustieren fanden. Bekanntlich lieferten diese Forschungen unverhoffte Resultate, welche in Fachzeitschriften, der lokalen Presse und zum Teil im Muotathaler Zirk veröffentlicht wurden.

Breite Unterstützung und wissenschaftliche Begleitung

Sämtliche Forschungen finden in enger Zusammenarbeit mit dem Amt für Kultur des Kantons Schwyz statt und werden seit mehreren Jahren durch Fachleute und interessierte Personen wissenschaftlich begleitet. Einbezogen werden das Labor für Jonenstrahlphysik der ETH Zürich (14C-Datierungen), Spezialisten der Stadtarchäologie Zürich oder dem Institut für Naturwissenschaftliche und Prähistorische Archäologie (IPNA) der Universität Basel. Zusammenarbeitet wird unter anderem auch mit dem Schweizerischen Institut für



Das Archäologenteam während der Mittagspause im Grünenboden, Hürital: 1) Studenten der Archäologie, Uni Basel / Passau. 2) Jakob Obrecht dipl. Ing. ETH, Füllensdorf. 3) Prof. Dr. Peter Andrew Schwarz, Uni Basel. 4) Dr. Norbert Spichtig Kantonsarchäologie BL. 5) Dr. Urs Leuzinger, Kantonsarchäologie Thurgau, bekannt von der Fernsehserie «Pfahlbauer von Pfyn». 6) Dr. Reto Jagher Uni Basel.

Fotos: Walter Imhof

Speläologie und Karstforschung (SISKA) und der Schweizerischen Gesellschaft für Höhlenforschung (SGH).

Archäologische Prospektion 2006

Seit Jahrzehnten führt die AGH neben Winterexkursionen auch Sommer-Forschungslager durch. Diese gewinnen immer mehr an Bedeutung, werden von verschiedenen Gruppen organisiert und finden in unterschiedlichen Regionen des Muotatals statt.

Im Jahre 2006 wurde von der AGH erstmals ein zweiwöchiges Forschungslager zusammen mit einem Dutzend Archäologen im Gebiet Silberen-Pragel (Unterkunft

im Schattgaden mit Gastrecht in der Alpthütte) durchgeführt. Dabei richtete sich das Augenmerk hauptsächlich auf Höhleneingänge und Balmen mit Spuren menschlicher Tätigkeiten. Die archäologische Leitung lag bei Urs Leuzinger und die speläologische bei Dieter Betschart. Die erzielten Resultate der ersten Prospektion im Muotatal waren äusserst zufriedenstellend. Mehrere Feuerstellen aus der Bronzezeit 1800 bis 800 v. Chr. und sogar eine aus dem Endneolithikum (2600 v. Chr.) gehören zu den interessantesten Resultaten.

Archäologische Prospektion 2007

Die Erfolge von 2006 waren ausschlaggebend, dass ein Jahr später eine weitere Prospektion im unteren Hürital organisiert werden konnte. Mehrere Unterstände unter Felsblöcken und Balmen wurden, zum Teil mit einfachen Sondierungen und einzelne mit gezielten archäologischen Grabungen untersucht. Einige Resultate aus dem Vorjahr bestätigten sich, aber auch neue, überraschende Funde kamen zutage. Erwähnenswert sind zwei weitere bronzezeitliche Feuerstellen in der Stalibalm und in einer Balm nahe der Gruebli am Weg ins Liplisbüel, zudem eine eisenzeitliche Feuerstelle (600 v. Chr.) ebenfalls in der Stalibalm. In dieser fanden sich zusätzlich

Was ist Prospektion?

Unter Prospektion werden die Suche nach archäologischen Stätten und deren erste Dokumentation verstanden. Dabei gelangen diverse Methoden zur Anwendung. Dazu gehören unter anderem die Luftbildprospektion, Geländebegehungen, diverse geophysikalische Methoden, Bohrungen, Sondierungen und Archivarbeit.



Einen gewaltigen Eindruck hinterliess bei den Archäologen die eindrückliche Chilchsalm am Weg zur unteren Fedä.

Knochen und Zähne eines Hausschweines, welche ebenfalls aus dieser Zeit stammen. Dies sind zugleich die bislang ältesten datierten Haustierknochen im Kanton Schwyz.

Archäologische Prospektion 2008

Ein weiteres Forschungskapitel konnte im Jahre 2008 unter der Leitung von Jakob Obrecht, dipl. Ing. ETH, Füllinsdorf, in Angriff genommen werden. Während der Sommer- und Herbstmonate konnten verschiedene Wüstungen (abgegangene Alpsiedlungen) untersucht werden. Diesmal beschränkte sich die Forschung nicht nur auf die Gemeinde Muotathal, auch Riemstalden und Unteriberg wurden berücksichtigt.

Das Ziel war, eventuell noch vorhandene Feuerstellen in den meist stark zerfallenen Gemäuern zu finden, die Holzkohle oder Asche für eine ¹⁴C-Datierung liefern können. Von den insgesamt 24 Sondierungen waren immerhin zwölf erfolgreich. Bei der gefundenen Holzkohle in den Feuerstellen geht man davon aus, dass sie zumindest den letzten Nutzungen der Gebäude entsprechen und man somit den ungefähren Zeitpunkt der Aufgabe einer Hütte erfassen kann. Überraschend ist das Resultat aus dem Wüstungsplatz Schluchbüel (Bödmeren). Die Holzkohle stammt aus der Zeit um 1185 bis 1285 n. Chr. Der Siedlungsplatz «Löcher» in der Hinter Silberen dürfte anhand des ¹⁴C-Resultats um 1300 bis 1400 n. Chr. und eine Wüstung auf Glattalp um 1400 n. Chr. aufgegeben worden sein. Die anderen Proben stammen mehrheitlich aus der Zeit um 1600 n. Chr.

Resultate finden Eingang in die Kantongeschichte

Die erbrachten Resultate sind überaus wichtig für die nacheiszeitliche Vegetationsentwicklung und der damit zusammenhängenden Einwanderung von Tier und Mensch. Nicht zuletzt aber auch für den Nachweis einer sehr frühen alpwirtschaftlichen Tätigkeit im Alpgebiet des Muotatals. Die Resultate finden in der neu entstehenden Kantongeschichte Eingang und erhellen einen Grossteil der Urgeschichte. Im Weiteren liess sich auf der Basis dieser Resultate auch eine erste Klima-,

Vegetations- und Besiedlungsgeschichte für das Gebiet Bödmeren-Twärenen-Silbernen erarbeiten.

Neue Erkenntnisse werfen neue Fragen auf

Die erreichten Ergebnisse aus den Forschungen zu interpretieren und sie einzuordnen ist nicht nur spannend, sondern auch sehr aufschlussreich. Beim Vergleichen von Ergebnissen stellen sich neue Fragen, die in der Regel mit zusätzlichen Forschungen angegangen und beantwortet werden können.

Die Anwesenheit von bestimmten Tieren setzt auch eine ganz bestimmte Vegetation in einem Gebiet voraus. Auch der Mensch muss eine ihm entsprechende Fauna und Flora vorfinden, damit er existieren kann. Um Fragen nach einer bestimmten Vegetation oder der Vegetationsentwicklung beantworten zu können, bedient man sich unter anderem der Pollenanalyse (Artbestimmung von Blütenstaub). Im Jahre 1994 wurde die Senke nördlich der Toralp (1680 m), ein torfhaltiges Becken (Abedweid) für eine pollenanalytische Untersuchung ausgewählt. Die Ergebnisse lieferten aufschlussreiche Erkenntnisse zur Vegetationsentwicklung auf Bödmeren und deren näheren Umgebung für die letzten 12 000 Jahre.

Die Vorarbeiten für eine weitere Pollenanalyse auf der Silberenalp sind angelaufen. Die Sedimentablagerungen in den unzähligen, vor allem verlandeten Flöschchen eignen sich vorzüglich für Probebohrung. Diese finden auch heuer wieder während dem Sommer-Forschungslager statt. Führend bei Pollenanalysen im alpinen Raum ist Jean Nicolas Haas, Professor am botanischen Institut der Universität Innsbruck. Urs Leuzinger, verantwortlich für die Leitung, konnte Herr Jean Nicolas Haas für die Probebohrungen verpflichten.



Grabungsfläche mit freigelegter Feuerstelle in der Stalibalm, datiert um 600 v. Chr.

«Die nü Chiläbrügg»

Schon im Vorfeld der Abstimmung stand die neue Kirchenbrücke im Zentrum der öffentlichen Diskussionen. Dass der Bau einer neuen Brücke notwendig ist, darüber war man sich weitgehend einig. Hingegen schieden sich die Geister darüber, ob die neue Brücke aus Holz oder Stahl gebaut werden soll.

| Walter Gwerder

Vorgeschichte

Über den Bau einer neuen Kirchenbrücke wurde schon Jahre zuvor in den zuständigen Gremien gesprochen. Aber die Diskussion, wer den eigentlich Eigentümerin der Kirchenbrücke ist, zog sich über Jahre dahin. Inzwischen ist der Sachverhalt geklärt.

Zivilrechtlich ist der Bezirk Schwyz Eigentümer der Brücke. Da aber auf beiden Seiten der Brücke die Gemeinde Besitzerin der Strasse ist, fällt der Bau und Unterhalt der Brücke in die Zuständigkeit der Gemeinde Muotathal. Damit konnte nun auch endlich mit der Planung einer neuen Brücke begonnen werden. Der Bau wurde umso dringlicher, als eine Untersuchung ergab, dass sich die Brücke in einem schlechten Zustand befindet. Kommt noch hinzu, dass auf Grund des Hochwassers vom August 2005, der Muota mehr Raum gegeben, sprich die Brücke muss angehoben werden.

Am 30. November wurde das Stimmvolk von Muotathal aufgerufen, zum Baukredit von total 2.8 Millionen Franken Stellung

zu nehmen. In diesem Betrag ist enthalten: Kauf der Liegenschaft Schützenstrasse 23, Brückenbau, Umgebung und neue Strassenführung, Abbruch der Gebäude. Dem Kredit für das vorgeschlagenen Projekt in Holz wurde, wenn auch knapp zugestimmt.

Bau - Bauschritte - Bauzeit

Im April sind die Bagger aufgefahren um die Vorbereitungsarbeiten in Angriff zu nehmen. Nach dem Abbruch des Genossenhauses konnte mit dem Aushub für die Widerlager begonnen werden. Dazu mussten in tagelanger Arbeit sogenannte Larsen geschlagen werden. Diese verhindern das Eindringen von Wasser in die Baugrube. Das Schlagen der Larsen erzeugt nicht nur einen ohrenbetäubenden Lärm, er hat auch ein grosses Interesse der Bevölkerung für die Arbeiten an der Brücke hervorgerufen. Immer wieder sieht man Leute am Brückengeländer stehen, die den Verlauf der Bauarbeiten verfolgen.

Die Widerlager sind inzwischen betoniert und die Larsen entfernt worden. Mit grossen Steinblöcken werden nun die Widerlager gegen die Wasserfluten geschützt.

Die nächsten Bauschritte:

- Vorbereitungsarbeiten Holzbau: Zusammenlegen der Bogenteile, Vorarbeiten der Brückenplattentmontage
- die Verkleidungen soweit möglich bereits an Land vormontiert
- Montage der Brettschichtholzbogen
- Montage und Spannen der Zugstangen
- Montage der Brückenplatte
- Erstellen der Abdichtung
- Einbringen des Belages
- Montage des Geländers

- Ergänzen Zufahrtsstrassen
- Abbruch der alten Brücke

Das erforderliche Holz für die Brücke wurde vorab im Liplisbüelerwald geschlagen. Das Holz ist in den Sägereien des Tales zugeschnitten und den Fachfirmen abgeliefert worden. Die Bogenteile werden von der Firma Hüsser in Bremgarten hergestellt und verleimt, die Bodenplatte von der Firma Schilliger in Haltikon bei Küssnacht am Rigi. Es wird mit einer Bauzeit von sechs bis sieben Monaten gerechnet. In der zweiten Augusthälfte wird die Brücke aufgerichtet. Somit könnte der Bau der neuen «Chiläbrügg» im November abgeschlossen sein.

Der Gehweg

Bei den vielen Diskussionen ob, die Konstruktion aus Holz oder Stahl/Beton gebaut wird, ging der geplante Gehweg, der zusammen mit der Brücke gebaut wird, ein wenig unter. Schon in den Achziger Jahren hat Max Kopp sel. in einem Schreiben an den Gemeinderat auf die prekäre Verkehrssituation auf der Kirchenbrücke und auf die Gefahr für die Schulkinder hingewiesen. Glücklicherweise ist in all' den Jahren nie etwas ernsthaftes passiert.

Die neue Brücke in Zahlen

Kosten:	2.8 Millionen
Länge:	34.8 m
Fahrbahnbreite:	6.0 m
Durchfahrthöhe:	4.4 m
Gehwegbreite:	3.15 m



Auch wenn mir eine Stahl/Beton-Konstruktion lieber gewesen wäre, die neue Bogenbrücke überzeugt gestalterisch und ästhetisch.

Beim Projektwettbewerb für den Bau der Mehrzweckhalle sind Vorschläge in Form eines Gehweges für die Eliminierung dieser Situation gemacht worden. Da ein solcher Gehweg nicht zum Gesamtkonzept der Schul- und Sportanlagen gehörte und wie gesagt auch die Eigentumsverhältnisse nicht geklärt waren, wurde diese Idee nicht weiter verfolgt. Umso wichtiger und richtig ist es, dass nun zusammen mit der neuen Brücke auch ein Gehweg erstellt wird. So können künftig die Schulkinder und alle Fussgänger sicher vom Schachen ins Wil

oder umgekehrt gelangen. Ohne die Bedeutung der neuen Brücke in Frage zu stellen, für die Schulkinder und Fussgänger ist der Gehweg fast so wichtig. Sie werden darob ihre helle Freude haben. Der Gehweg ist übrigens 3.15 m breit und erhält ein Geländer von 110 cm Höhe.

Es ist zu wünschen, dass der Brückenbau gelingt und der neuerliche Brückenschlag vom Dorfkern zum alten Dorfteil Wil auch die Gelegenheit bietet, die Wogen zu glätten, welche im Vorfeld im Bezug auf die Bauweise entstanden sind.

Schutzheiliger für die neue Kirchenbrücke?

Vielerorts ist es Brauch, die Brücken mit einer Statue eines oder einer Schutzheiligen zu versehen. Wie wäre es, wenn auch die neue Kirchenbrücke mit einem Schutzheiligen geschmückt würde? In Frage käme da der Heilige Florian, die Heilige Agatha oder der Heilige Christophorus.

Impressionen rund um den Bau der neuen «Chiläbrügg»



Die Bauleitung hat viel zu diskutieren.



Die Larsen werden geschlagen und erzeugen Lärm.



Eine Ladung «Trämel» wird geliefert.



«ds Wichlers Walter» während einer Rauchpause.



Armierung der Widerlager.



«ds Hellbärgs Sebul» leistet auch seinen Beitrag.



Die «Trämel» werden gesägt.



Johann in der Baugrube.

Risiko oder Chance

«Nichts geschieht ohne Risiko, aber ohne Risiko geschieht auch nichts». Dieses Zitat von Walter Scheel, ehemaliger Bundespräsident der BRD, sollte zur jetzigen Zeit eigentlich in jeder Bank – golden eingerahmt – als Leitspruch für alle gut sichtbar aufgehängt werden.

I Remy Föhn

Der Inhalt dieses Zitates widerspiegelt eindrücklich die momentane Lage der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise. Ein mitentscheidender Faktor, weshalb es zu diesem Fiasko kam, ist die masslose Gier einer grossen Anzahl von Finanzmanagern, die den Boden der Realität längst verloren haben.

Die Finanzwirtschaft hat sich von der Realwirtschaft stetig weiter entfernt und sich selbständig gemacht. Mit Geld liess sich eben mehr Geld verdienen als mit handfesten und Wert erhaltenden Produkten und Dienstleistungen. Nun ist ein grosser Teil der weltweit existierenden, komplexen Finanzkonstruktion zusammengebrochen, mit der katastrophalen Folge einer globalen Banken- und Finanzkrise und als unmittelbare Folge davon eine Wirtschaftskrise, die verbunden ist mit Stellenabbau und einer grassierenden Arbeitslosigkeit.

Nun, und das gipfelt fast in Frechheit, erwarten die gleichen Finanzmanager gegen Hinterlegung von momentanen Ramschpapieren von der realen Staatengemeinschaft Hilfe in Form von Milliardenkrediten. Allein der Grossbank UBS hat unsere Eidgenossenschaft mit Milliardenkrediten aus der Klemme geholfen. Zumindest ein wiederholtes und gut hörbares Dankeschön ans Schweizer Volk wäre dieser Bank gut angestanden. Die Kehrseite der

Medaille ist, dass diverse unserer Banken mit von international angeschlagenen Geldinstituten abgezogenen Kundengeldern überschwemmt werden. Diese sich mit einem paradoxen Problem konfrontiert sehen und nun fast nicht mehr wissen, wohin mit all dem vielen Geld.

Gleichzeitig aber werden einige unserer eigenen Banken wegen der Finanzkrise dermassen verunsichert, dass viele kleine und mittlere Gewerbe- und Dienstleistungsbetriebe nur noch sehr schwer zu Krediten kommen. Damit gefährden unsere Banken bei initiativen einheimischen KMU Betrieben nötige Investitionen, zukunftssträchtige Ausbauten und laufende Geschäfte. Dies wiederum hat verstärkt Auswirkungen auf die reale Wirtschaftskrise und diese somit die einheimische Binnenwirtschaft noch zusätzlich schwächt. Es ist bedenklich, wenn in unserer Region

nicht nur Gewerbler, sondern gar Genossenschaften keinen Betriebskredit erhalten, Kontokorrentkredite gekürzt werden, Baukredite an gut laufende KMU-Familienbetriebe nicht oder nur schwerlich gewährt werden, Aufzubringende Eigenmittelquoten dermassen erhöht werden, dass nötige Investitionen in die Zukunft der Betriebe nicht stattfinden können. Schade für unsere Region, für unsere Betriebe und insbesondere für unsere Arbeitsplätze.

Insbesondere die Raiffeisen-, Kantonal- und Regionalbanken hätten hier eine nicht unbedeutende volkswirtschaftliche Verantwortung. Es wäre zweifelsohne eine edle Aufgabe dieser Banken, die Chance wahrzunehmen und die regionale Wirtschaft zu stärken. Dies wohlverstanden zum Wohle aller. Ganz nach dem Leitspruch: «Nichts geschieht ohne Risiko, aber ohne Risiko geschieht auch nichts».



Nicht immer ist der Kredit-Geldkoffer für unsere Gewerbler und Genossenschaften so weit geöffnet.

Aufgefallen

Auf Fussgängerstreifen und Mittelinsel verzichtet

Mit Datum vom 2. März 2009 haben der Gewerbe- und Verkehrsverein sowie die Ortsparteien der CVP und SVP Einsprache gegen das Projekt «Sofortmassnahmen Schützenhaus» an der Grundstrasse ge-

macht. Inzwischen ist die Stellungnahme des Regierungsrates eingetroffen. Aufgrund des Widerstandes und der Bedenken in den Gemeinden Muotathal und Schwyz wird nun auf einen Fussgängerstreifen und eine

Mittelinsel verzichtet. Die Signalisation 60 wird in nächster Zeit umgesetzt und damit verbunden werden auch vermehrt Radarkontrollen stattfinden. Für den ersten Moment scheint das Problem gelöst zu sein.